

**Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**  
**– Verein für Socialpolitik –**

Vorsitzender: Prof. Dr. Gernot Gutmann, Universität zu Köln

Stellvertr. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h. c. Walther Busse von Colbe, Ruhr-Universität Bochum

Schatzmeister: Prof. Dr. Dr. h. c. Leonhard Gleske, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M.

Schriftführer/Geschäftsführer: Dr. Werner Klein, Universität zu Köln

Geschäftsstelle: Albertus-Magnus-Platz, D-5000 Köln 41, Tel. (02 21) 4 70 - 26 03 oder 44 10

**Berichte aus der Arbeit der Gesellschaft**

**Bildungsökonomischer Ausschuß**

Zur Sitzung des Ausschusses am 5. und 6. Oktober 1989 im Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europopäischen Gemeinschaft, Schloß Quint bei Trier, hatte der Vorsitzende Prof. Dr. *Dieter Sadowski* mit dem Generalthema: „Unternehmerische Qualifikationsstrategien im internationalen Wettbewerb“ eingeladen.

Die Tagung wurde eingeleitet mit einem Referat von Prof. Dr. *Joachim Münch*, Kaiserslautern, über „Betriebliche Aus- und Weiterbildung in den USA“. Der Referent stellte die Besonderheiten des amerikanischen Bildungs- und Beschäftigungssystems aus der Perspektive der Betriebe vor und ging dabei insbesondere auf die Rolle der Gewerkschaften, der Betriebe und der Hochschulen als Kooperationspartner in der Aus- und Weiterbildung ein. Insgesamt, so die These, gewähre das Ausbildungssystem in den USA sehr viel größere Freiheitsgrade, was Art, Umfang und Qualität der Programme anbelangt, als etwa das bundesrepublikanische System. Diese höhere Flexibilität bedeute aber nicht gleichzeitig ein leistungsfähigeres oder effizienteres Ausbildungssystem. So sei die Lehrlingsausbildung etwa stark von der konjunkturellen Lage abhängig und Qualitätsmängel bei den Endprodukten müßten sicher teilweise auch auf unzureichende Qualifikationen der Arbeitnehmer zurückgeführt werden. Einen direkten Vergleich der Kosten und Finanzierung der Aus- und Weiterbildung ermögliche die schlechte Datensituation in den USA leider nicht.

In der *Diskussion* wurde ausführlich die Frage externer Effekte und einzelwirtschaftlicher vs. gesamtwirtschaftlicher Effizienz diskutiert. Gegeben die hohen Flexibilitäten im US-amerikanischen System seien die zu beobachtenden geringen Qualifikationsinvestitionen einzelwirtschaftlich rational. Es gelte also offensichtlich zu wählen zwischen entweder hoher Flexibilität und relativ geringen Ausbildungsinvestitio-

nen oder Regulierung und höheren betrieblichen Bildungsinvestitionen. Deutlich wurde auch die große Bedeutung der Qualität der Allgemeinbildung für den Erfolg der beruflichen Bildung hervorgehoben.

Im zweiten Referat berichtete Professor Dr. *Peter Meyer-Dohm* von der Volkswagen AG über „Unternehmerische Qualifikationsstrategien im europäischen Binnenmarkt“.

Er hob hervor, daß der europäische Binnenmarkt für internationale Unternehmen allenfalls einen „Beschleuniger“ darstelle, nicht aber grundlegende Änderungen bringe. Während bisher in den Unternehmen noch eine derivative Personal- und Qualifikationsplanung vorherrsche und die gängige Vorstellung in den Entwicklungsabteilungen immer noch die sei, technische Systeme zu optimieren und diese dann im zweiten Schritt zu „bemannen“, würde in Zukunft den Humanressourcen in Unternehmen eine wachsende eigenständige Bedeutung zukommen. Der Wettbewerb werde also weniger stark über die Technik, sondern vielmehr über das „Können“ und „Wollen“ des Personals laufen, was sich auch heute schon in unternehmenspolitischen Stellungnahmen von Unternehmen quantitativ nachweisen lasse. In Zukunft müsse es um eine „trendorientierte“ Qualifikationsplanung im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt gehen. Ausbildungsmodellversuche mit Ausländern der zweiten Generation erlangten im Hinblick auf eine Qualifikation von Arbeitnehmern aus anderen europäischen Ländern eine zusätzliche Bedeutung. Mögliche erfolgversprechende Zukunftskonzepte seien eine Umorganisation des betrieblichen Bildungswesens im Hinblick auf selbständige Profit-Centers, die ihre Angebote gegebenenfalls auch am Markt verkaufen, sowie eine Intrafirm- und Interfirm-Job-Rotation.

In der *Diskussion* wurde die zunehmende Bedeutung bereits bestehender und zukünftiger Kooperationen zwischen Unternehmen und Universitäten/Fachhochschulen erörtert. Als wesentlicher Erfolgsfaktor für betriebliche Humankapitalinvestitionen wurde auch die Motivation der Mitarbeiter hervorgehoben, die – entgegen verbreiteter Annahmen – nicht eine eigenständige Größe sei, sondern insbesondere von der Qualifikation, den Tätigkeitsmerkmalen des Arbeitsplatzes, den Selbstgestaltungsmöglichkeiten und den Informationen abhängt. Diese Voraussetzungen gelte es durch geeignete organisatorische Maßnahmen sicherzustellen und zu institutionalisieren.

Das anschließende Referat von Prof. Dr. *Dieter Timmermann*, Universität Bielefeld, beschäftigte sich mit den „Zukunftsproblemen des dualen Systems“. Grundtenor der Ausführungen war, daß eine Entwarnung im Hinblick auf die Probleme des dualen Ausbildungssystems aufgrund mehrerer gegenläufiger Tendenzen voreilig sei.

Einerseits sei offen, wie mit in der Vergangenheit aussortierten Jugendlichen zu verfahren sei, andererseits träten neue Probleme dadurch hinzu, daß Jugendliche und Absolventen knapper würden, wodurch zwei Formen der Konkurrenz aufträten. Einerseits käme das duale System in Konkurrenz zu alternativen Berufsausbildungen im Vollzeit-schulischen Bereich, andererseits werde auch innerhalb des dualen Systems ein verschärfter Wettbewerb um den Berufsnachwuchs eintreten.

Der für die Zukunft behauptete, verschärfte Wettbewerb um Jugendliche, so die These, führe zu einer erheblichen absoluten und relativen Steigerung der Netto-Ausbildungskosten der betrieblichen Berufsausbildung, womit die Konkurrenz zwischen ausbildenden und nicht-ausbildenden Betrieben deutlich zunehme. Ein Entmutigungseffekt sei insbesondere bei den Klein- und Mittelbetrieben zu vermuten, die dann dazu neigen könnten, ihre Investitionen in betriebliche Bildung stark einzuschränken. Im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt und dessen Konsequenzen auf das Berufsbildungssystem könne einerseits damit gerechnet werden, daß die

prognostizierten Wachstums- und Beschäftigungseffekte das Berufsausbildungssystem als neuen Standortfaktor in den Vordergrund rückten. Andererseits müsse auch damit gerechnet werden, daß zunehmend Wanderungsbewegungen von Fachkräften aufträten, und zwar auch von deutschen Fachkräften ins Ausland.

In der *Diskussion* wurde unterstrichen, daß es zwar leicht sei, ein neues Berufsausbildungssystem zu entwerfen, daß es aber die realitätsnähere und schwierigere Herausforderung sei, in einem bestehenden System, mögliche und sinnvolle Korrekturen aufzuzeigen. Deutlich gemacht wurde auch die Notwendigkeit einer historischen Betrachtung der Entwicklung des dualen Ausbildungssystems, die klar den Wandel und dessen Anpassungsfähigkeit zeige.

Trotz des düsteren Szenarios sei also mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit eine ausreichende Zahl an Reaktionsmöglichkeiten und damit auch ein gegensätzliches Szenario denkbar.

Im vierten Beitrag referierte Prof. Dr. *Arndt Sorge*, Rijksuniversiteit Limburg, Niederlande, zum Thema „Sektorale Beschäftigtenstrukturen, Unternehmensstrategien und Humanvermögen – Zur Interpretation internationaler Vergleiche des industriellen Mikroelektronik-Einsatzes“. In dem Beitrag wurde die Struktur der Berufsausbildung aus organisationstheoretischer und strategischer Managementperspektive analysiert und erste „Quintessenzen“ aus internationalen Vergleichen vorgestellt. Grundlegende These war, daß die Wirtschaftsstärke einer Nation sich in starker Abhängigkeit von den Organisationsstrukturen und dem Bildungssystem innerhalb eines Landes entwickle. Hieraus sei die Dominanz einzelner Länder auf je spezifischen Märkten zu erklären; diese trete genau dort auf, wo Typen von Produktmärkten und Absatzstrategien auf der einen Seite und gesellschaftliche Organisation und Struktur der Humanressourcen auf der anderen Seite sich in optimaler Weise anpassen. Empirisch belegt wurde die These anhand internationaler Beispiele zur Einführung von CNC Maschinen, der Anwendung von Mikroelektronik in der Produktion und neuerer Entwicklungen auf dem Gebiet der Werkzeugmaschinenherstellungen in Frankreich, Großbritannien und der BRD.

In der *Diskussion* wurde die Bedeutung derartiger länderübergreifender Studien weiter untermauert, allerdings wurde auch die behauptete Eindeutigkeit der Zusammenhänge zwischen dem Berufsausbildungssystem, der Arbeitsorganisation und der Erfolgsentwicklung einer Branche kritisiert. Es gelte außerdem in zukünftigen Studien, die Dynamik einer Entwicklung stärker zu berücksichtigen. Keinesfalls vernachlässigt werden dürften auch Marktanalysen als Hintergrundinformation für die Erklärung des Erfolgs oder Mißerfolgs einer Branche.

Im letzten Referat berichtete Prof. Dr. *Keith Thurley* von der London School of Economics über „Improving the skill formation process of electronics engineers and information technologists in the UK and Japan“. Hauptthese des Beitrags war, daß Qualifikation nicht identisch mit Leistungserfüllung gesetzt werden könne. Qualifikation sei insbesondere ein Selektionsmechanismus, während die Leistung am Arbeitsplatz durch aktives Lernen determiniert sei. Lernen könne immer nur dann effektiv sein, wenn das gelernte Wissen angewendet würde, so daß das Hauptproblem betrieblicher Bildung das Problem der Verwendung gelernten Wissens sei. Die aktuell erfahrenen Herausforderungen am Arbeitsplatz, d.h. die Struktur der Arbeitsaufgaben, seien zentraler Faktor für die Effizienz betrieblicher Bildung. In diesem Zusammenhang müsse die Rolle der Ingenieure hervorgehoben werden. Hier liege einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Japan und Großbritannien. Während in Japan die Ingenieure eine sehr breite Aufgabenstruktur und langfristige Orientierung innerhalb eines Produktteams hätten, sei in Großbritannien bei Ingenieuren eine sehr frag-

mentierte und sehr spezifische Aufgabenstruktur zu beobachten. Angesichts der Bedeutung der Aufgabenstruktur für die Heranbildung von Arbeitnehmerqualifikationen seien aber ganzheitliche Arbeitsorganisationen nicht allein aus Gründen der Qualität der Arbeit, sondern auch aus Effektivitäts- und Effizienzgründen notwendig.

In der *Diskussion* wurde die positive Beurteilung der Produktteams dahingehend relativiert, daß durch „Freeriding“ die Produktivität jedes Teams gefährdet sei. Kulturelle Differenzen, d. h. stark individualistisch vs. gemeinschaftlich orientierte Wertsysteme, sowie eine hohe Mobilität vs. enge Bindung von Arbeitskräften seien entscheidende Erfolgsdeterminanten in diesem Zusammenhang. Ein wesentlicher Unterschied wurde auch in der sehr viel breiteren Grundbildung japanischer Arbeitnehmer gesehen, wodurch insbesondere Kommunikationsprobleme sehr viel geringer wären. Das Problem, die breit eingesetzten aber hoch ausgebildeten Spezialisten zu motivieren, sei in Japan umgangen worden durch eine klare strategische Entscheidung hin zu High-Tech-Produkten und Produktionsweisen, in denen Spezialisten adäquate Arbeitsplätze gefunden hätten.

Ergänzt wurden die fünf Referate durch einen Bericht von Prof. Dr. W.-D. Winterhager, Berlin, über ein studentisches Lehr- und Forschungsprojekt „Projektwerkstatt – Teekampagne 89“. Ziel dieses Projekts ist es, wirtschaftliches Handeln durch „Learning by Doing“ zu vermitteln, was – gemessen am ökonomischen Erfolg des Projekts – offensichtlich funktioniert.

Abschließend wurde festgehalten, daß vor dem Hintergrund internationaler Vergleiche insbesondere die Selbstzufriedenheit mit verschiedenen nationalen Systemen zurückgehen müsse und daß für die Zukunft ein enormer Bedarf an sowohl international vergleichender als auch interdisziplinärer Forschung bestehe.

Dr. U. Backes-Gellner, Trier

### Ökonometrie-Ausschuß

An der diesjährigen Sitzung des Ausschusses für Ökonometrie vom 21. 3. bis 23. 3. 1990 nahmen 19 Mitglieder und 3 Gäste des Ausschusses teil.

Die Tagung fand, wie auch in den letzten Jahren, in Schloß Rauischholzhausen, Tagungsstätte der Justus-Liebig-Universität Gießen, statt. Für die Vermittlung des Tagungsortes ist der Ausschuß Herrn Prof. Dr. Horst Rinne sehr zu Dank verpflichtet. Da wie üblich kein Generalthema vereinbart war, umfaßten die Vorträge sowohl Bereiche der methodischen als auch der angewandten Ökonometrie.

Herr Prof. Dr. Siegfried Heiler (Universität Konstanz) sprach über „Bounded Influenceregressions mit Schätzern vom R- und L-Typ“. Dabei gab er zunächst einen Überblick über die schon klassischen robusten Schätzer für das lineare Regressionsmodell. Diese Schätzer sind aber nicht robust gegenüber Ausreißern in den Beobachtungen für die erklärenden Variablen. Aus diesem Grund werden die von Huber entwickelten M-Schätzer verallgemeinert. Eine solche Verallgemeinerung wurde in diesem Vortrag auch für die Klasse der R- und L-Schätzer vorgestellt, wobei alle diese Schätzer zumindest approximativ als Lösungen von Maximum-Likelihood-Ansätzen aufgefaßt werden können.

Der Vortrag von Herrn Prof. Dr. Gerhard Arminger (Universität Wuppertal) und Herrn Prof. Dr. Gerd Ronning (Universität Konstanz) mit dem Titel „Ein Strukturmodell mit latenten Variablen zur Erklärung der Lagerinvestitionen von Firmen“ unter-

stellt ein aus der jüngeren Literatur bekanntes mikroökonomisches Lagerhaltungsmodell und schätzt dieses auf der Basis von Mikrodaten aus dem Ifo-Konjunkturtest. Die dabei verwendete Schätzmethode wird dem Meßniveau der beobachteten Variablen gerecht. Die beobachteten trichotomen Variablen des Konjunkturtests werden als (ordinale) Indikatoren für zugrundeliegende latente (metrische) Variablen, für die das zu schätzende Modell spezifiziert ist, aufgefaßt. Die Schätzung erfolgt mit dem neu entwickelten Programmpaket MECOSA (Mean and Covariance Structure Analysis), das beliebige Parameterrestriktionen und eine korrekte Berechnung der Standardfehler erlaubt.

Herr Prof. Dr. *Axel Börsch-Supan* (Universität Mannheim) als Gastreferent sprach über: „Multinomiale Entscheidungsmodelle für Paneldaten mit Zustandsabhängigkeit und beobachteter Heterogenität“. In diesem Vortrag wurde ein mehrperiodiges multinomiales Probitmodell für Panel-Daten mit folgenden Eigenschaften vorgestellt: In jeder Periode gilt für die Wahlmöglichkeiten, daß sie nicht der Annahme der Unabhängigkeit von irrelevanten Alternativen folgen. Nichtbeobachtbare haushaltsspezifische Eigenschaften können als (korrelierte) Zufallseffekte behandelt werden. Weiterhin können auch autoregressive Fehlerprozesse zugelassen werden. Die Schätzung dieses Modells erfolgt über eine Variante der Methode simulierter Momente. Eine Anwendung auf das Wohnverhalten alter Menschen zeigte die Leistungsfähigkeit dieses Ansatzes.

Das Referat des zweiten Gastes, Herrn Prof. Dr. *Peter Pauly* (University of Toronto), hatte das Thema: „Zur Schätzung fraktional integrierter Zeitreihenmodelle: theoretische und empirische Ergebnisse“. Hierbei ging es um die Messung der Dauer von Schocks in makroökonomischen Variablen. Die traditionelle Behandlung solcher Phänomene erfolgt mit Zeitreihenmodellen der ARIMA-Klasse, bei denen der Integrationsgrad als ganzzahlige Größe vorgegeben ist. Fraktional integrierte Zeitreihenmodelle stellen eine Erweiterung dar, bei denen der unbekannte Integrationsgrad nicht mehr ganzzahlig ist. Herr Pauly stellte verschiedene Schätzverfahren für solche Modelle im Zeit- und Frequenzbereich vor. Für die Entwicklung der Wechselkurse des Britischen Pfundes, der D-Mark, des Schweizer Franken und des Yen zeigten die Schätzungen mit diesen Ansätzen signifikante Abweichungen von dem häufig festgestellten random walk Verhalten dieser Zeitreihen. Allerdings ergab sich anhand einer Monte Carlo Studie, daß die Güte dieser Schätzungen relativ gering ist.

In dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. *Hermann Garbers* (Universität Zürich) ging es ebenfalls um die „Modellierung von Wechselkursen“. Ausgangspunkt der Schätzungen war dabei ein Modell von Fama, in dem die Wachstumsrate des Wechselkurses eine lineare Funktion des entsprechenden Zinsdifferentials, gemessen durch die Differenz zwischen Termin- und Kassakurs ist. Es zeigte sich, daß bei der Anwendung dieses Modells auf die Entwicklung des Franken/Dollar Kurses die empirisch beobachteten Stationaritätseigenschaften zwischen der abhängigen und der erklärenden Variablen widersprüchlich waren. Es wurde eine Reihe von Versuchen vorgestellt, dieses Problem zu lösen. Offensichtlich spielte dabei das veränderte Verhalten in der Notenbankpolitik der Vereinigten Staaten in den Jahren von 1980 bis 1982 eine wichtige Rolle.

Herr Prof. Dr. *Gerd Hansen* (Universität Kiel) referierte über das Thema „Hysteresis und Arbeitslosigkeit“. Er unternahm den Versuch, das Phänomen einer mit steigender Arbeitslosigkeit steigende natürliche Arbeitslosigkeit als Modell mit Einheitswurzel im dynamischen System von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage zu erklären. Entsprechende Modelle wurden als erweiterte Fehler-Korrektur-Modelle mit zwei unterschiedlichen Verfahren geschätzt und dabei auf Einheitswurzel und Signifikanz von Kointegrationsvektoren getestet. Zur Vermeidung von Diskussionen über

die richtige asymptotische Verteilung der Teststatistiken faßte Herr Hansen die Analyse als bayesianische Inferenz bei gegebenen Anfangswerten der beobachteten Stichprobe auf.

Das Thema des Vortrages von Herrn Prof. Dr. *Georg Hasenkamp* (Universität Hamburg) lautete: „Faktortransformation und die Nachfrage nach heterogener Arbeit“. Der Hauptansatzpunkt des Referates war zu zeigen, daß die Standardtechniken der Aggregation heterogener Arbeit keine korrekten Ergebnisse liefern, wenn Transformationsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Arten von Arbeit existieren. Dabei wurde angenommen, daß höher qualifizierte Beschäftigte auch Tätigkeiten von geringer Qualifizierten übernehmen können, aber mit unterschiedlicher Produktivität. Um diese Produktivitätsdifferenzen zu erfassen, wurde eine Faktortransformationsfunktion eingeführt. Als weitere Annahme wurde unterstellt, daß sich die Qualifikationsunterschiede auf unterschiedliche Ausbildungsniveaus zurückführen lassen. Im Rahmen dieses Ansatzes wurde auch die langfristige Überlegung nach einem optimalen Ausbildungsstand diskutiert.

Herr Prof. Dr. *Gerd Ronning* (Universität Konstanz) stellte in seinem Vortrag „Eine ökonomische Analyse der deutschen Rohkaffee-Importe“ zunächst eine Reihe von deskriptiven Statistiken und institutionellen Rahmenbedingungen zur Beschreibung der deutschen Importe von Rohkaffee dar. In der ökonomischen Analyse unterstellte er ein hierarchisches Importallokationsmodell, bei dem auf der ersten Stufe die Nachfrage nach vier Sorten von Rohkaffee und auf der zweiten Stufe die erzeugerländerspezifische Nachfrage erklärt wird. Bei der Schätzung auf der Basis eines „Almost Ideal Demand System“ wurde versucht, neben den Preis- und Einkommenseffekten auch die institutionellen Rahmenbedingungen zu erfassen.

Auf der Mitgliederversammlung wurde Herr Prof. Dr. *Klaus F. Zimmermann* (Universität München), der als Gast an der Tagung teilnahm, kooptiert. Der Ausschuß umfaßt nunmehr 50 Mitglieder. Die nächste Sitzung soll – ohne Vorgabe eines Generalthemas – Anfang März 1991 wieder in Schloß Rauschholzhausen stattfinden.

Prof. Dr. J. Wolters, Berlin

### **Ausschuß Wirtschaftswissenschaft und Ethik**

Der neue Ausschuß – hervorgegangen aus einer zweijährigen Temporären Arbeitsgruppe gleichen Namens unter Leitung von Prof. Dr. *H. Hesse* – hatte am 10. und 11. November 1989 in Mainz seine erste und konstituierende Sitzung. Prof. Dr. *K. Homann*, der die Vorbereitung der Ausschußgründung kommissarisch übernommen hatte, leitete die Sitzung und wurde für die nächsten zwei Jahre zum Vorsitzenden gewählt.

Für den Anfang waren nur drei Referate vorgesehen, um genügend Zeit für die Mitgliederversammlung zu haben.

Prof. Dr. *F. Böckle* (Kath. Theologie, Bonn) eröffnete die Tagung mit einem Referat „Gerechtigkeit in der katholischen Theologie der Gegenwart“. Unter einem individuellethischen Aspekt ist die Ethik eine Sache der praktischen Vernunft, setzt aber voraus, eine bestimmte Entschiedenheit (im Glauben) zu haben, die sich vor der Vernunft rechtfertigen kann. Unter dem sozialethischen Aspekt stand die Erörterung der „menschlichen Grundrechte“ im Zentrum. Das Gemeinwohl (*bonum commune*) ist nicht inhaltsleer, sondern als funktionaler Begriff und kritisches Maß jeder sozialen Ordnung entworfen. Auf die Frage, wie das Soziale dem Guten (*humanum*) untergeordnet werden könne, fiel die Antwort: durch die Solidarität der Völker und die

Gleichheit der Chancen, aufbauend auf dem gemeinsamen Erbe der Menschen ((a) gebietsrechtliche Elemente, (b) Teilhabe auch der unterentwickelten Völker am Erbe, (c) nutzungsrechtlicher Aspekt: treuhänderische Verwaltung der Erde). Die Menschenrechte können als Wertekonsens nur im Sinne einer weitergehenden Güter- und Werteordnung verstanden werden, nicht aber für konkrete Normen. Die Menschenrechte seien erfahrungsbedingte Notwendigkeiten, die die menschliche Existenz sichern; sie weisen auf die Not der Freiheit (gegen das legalistische Unrecht des Staates). Die Grenzen dieser notwendigen Freiheit setzt die christliche Botschaft im „Subjekt der Sittlichkeit“. Auf diese Weise wurde von einem handlungstheoretischen Ausgangspunkt die zentrale Stellung des handelnden Subjektes betont, das als Glaubendes zwar aus einer grundsätzlichen Entschiedenheit heraus tätig werde, aber die konkreten Normen und Entscheidungen unter Verwendung der Vernunft begründen muß. So erhalten (einzel-)wissenschaftliche Erkenntnisse einen systematischen Stellenwert bei der Formulierung konkreter sittlicher Normen. Mit dieser Auffassung setzte sich Böckle einerseits gegen eher konservative Theologen und Philosophen ab, die aus dem Glauben konkrete Normen ableiten zu können glauben, und andererseits gegen gewisse Befreiungstheologen, die allein auf das Engagement für die Armen setzen und die wissenschaftliche Analyse für die Ableitung konkreter Normen als „Vernünftlei“ abtun.

Prof. Dr. W. Gaertner (Volkswirtschaftslehre, Osnabrück) hielt sein Referat über „Verteilungsgerechtigkeit in der Spiel- und in der ‚social choice‘-Theorie“. Teil 1 stellte die Nash-Lösung (kooperative Verhandlungen), die Kalai-Smorodinski-Lösung und Gauthiers Maximin-Lösung vor. Nashs Lösung erlaubt keine interpersonellen Nutzenvergleiche. Sein Axiomensystem, besonders das Axiom der Unabhängigkeit irrelevanter Alternativen hat eingehende Kritik erfahren, die bei Kalai-Smorodinski die Unabhängigkeitsbedingung durch ein Monotomieaxiom ersetzt. Diese Lösung erfüllt im Falle von mehr als zwei Personen nicht notwendigerweise die Eigenschaft der strengen Pareto-Optimalität. Gauthier bietet dagegen ein Bargaining-Modell moralischer Wahl, in dem „social values“ verteilt werden. Er verwendet, wie Rawls, Maximin-Regeln für den Bargaining-Prozeß, anders als Rawls aber ohne interpersonelle Nutzenvergleiche. Allen vorgetragenen Modellen gemeinsam ist ihr „welfarism“, ihre ausschließliche Betonung der Nutzen-, nicht der Güteraspekte. Dieses Problem kann überwunden werden, wenn darüber hinausgehende Informationen (über Rechte, Bedürfnisse) mit verarbeitet werden. Die Definition des status-quo-Punktes beeinflußt entscheidend die Verteilung, wobei die Frage entsteht, ob das unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten legitim sein kann.

In Teil 2 seines Vortrages wandte sich der Referent den Verteilungsgerechtigkeitslösungen der „social-choice-theory“ zu, deren Hauptunterschied zu den kooperativen Verhandlungslösungen der Spieltheorie darin besteht, daß sie ausschließlich individuelle (nichtkooperative) Interessen in einem Verfahren sozialer Wahl aggregieren. Anstatt interpersonelle Bewertungen eines sogenannten ethischen Beobachters vorzusetzen (Rawls, Harsanyi), wäre es zweckmäßiger, ein Profil interpersoneller Vergleiche der verschiedenen Gesellschaftsmitglieder aufzustellen, wobei die einzelnen Individuen interpersonelle Wohlfahrtsniveauvergleiche durchführen. Die Positionsabhängigkeit (Sen) wird dabei mitreflektiert. In der Erörterung der Probleme einer gerechten Verteilung in den „social-choice“-Ansätzen wurde gezeigt, wie sehr Bewertungslösungen von der individuellen Haltung des ethischen Beobachters bzw. der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft gegenüber Gleichheit und Gerechtigkeit abhängen.

Prof. Dr. H. Sautter (Volkswirtschaftslehre, Frankfurt) referierte über die „ethische Beurteilung des Schuldenproblems“. Nach einer einleitenden Skizze der Verschul-

dungsproblematik der Länder der Dritten Welt erörterte er die These, daß Ordnungsmängel als Ursache wirtschaftsethisch fragwürdiger Kreditgeschäfte angesehen werden können. Die ordnungspolitischen Aufgaben im internationalen Kreditgeschäft sind durch institutionelle Voraussetzungen bestimmt: 1. Kongruenz von Verantwortung, Kompetenz und Haftung, 2. freier Marktzugang, 3. Internalisierung externer Effekte auch auf internationaler Ebene. In der Diskussion zur Überwindung der Schuldenkrise wird von Erleichterungen der laufenden Schuldendienste, von Zinssenkungen gesprochen, ohne aber gleichzeitig ordnungspolitische Konsequenzen zu ziehen. Die erforderlichen Maßnahmen seien ad 1) die Ursachen des moral hazard durch variable Versicherungsprämien und indirekte Liquiditätshilfen zu beseitigen, ad 2) den freien Marktzugang durch Marktordnungspolitik und Staatsinterventionsverzicht zu gewährleisten, ad 3) die Internalisierung externer Effekte zwischen den Ländern besser abzustimmen, die IMF-Politik der Überwachung wirtschaftspolitischer Bedingungen der Kreditvergabe zu übernehmen und die Geldverfassung zu ändern (Unabhängigkeit der Notenbank von der Regierung). Der allgemein erörterte Forderungsverzicht sollte an ordnungspolitische Konditionen bzw. Reformen gebunden sein, das rationale Handeln der Verwirklichung gesellschaftlicher Werte dienen.

Die Diskussion der Referate bewegte sich – bei der thematiskspezifischen heterogenen Zusammensetzung des Ausschusses aus Ökonomen, Theologen und Philosophen fast selbstverständlich – immer wieder in der Klärung ökonomischer und ethischer Betrachtungsperspektiven der behandelten Probleme. Prof. Dr. *Böckles* und Prof. Dr. *Sautters* Referate gaben Anlaß zu einer grundsätzlicheren Fragestellung, inwieweit ethische Grundwerte allgemein vorausgesetzt werden können (insbesondere international), oder ob nicht eher nur ein faktischer Konsens über Normen erreicht werden kann. Das Spektrum der Auffassungen ist weit gefächert; über die Untersuchung zwischen sachlichen und humanen Aspekten des Ökonomischen hinaus wird in genauere Analyse zu untersuchen sein, inwieweit die Ökonomie eine moral science ist.

Die Erörterungssituation ist neu; es gibt keine stringenten Muster. Die weitere Arbeit des Ausschusses wird sich, zu gegebener Zeit, thematische Schwerpunkte setzen.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt der Mitgliederversammlung war die Frage der künftigen Arbeit sowie der Kooptation weiterer Mitglieder. Man war sich einig, zu Beginn der Ausschußarbeit die Kooptationsrate zu erhöhen, um den Sachverstand derjenigen zu versammeln, die ausgewiesen über den Gegenstand bereits gearbeitet haben. Für die nächste Sitzung Mitte 1990 sind drei neue Mitglieder eingeladen (zwei Betriebswirte, ein Philosoph). Die Referate sollen in der Schriftenreihe des Vereins für Socialpolitik veröffentlicht werden.

Dr. Birger P. Priddat, Hamburg